

Du sollst Gott, deinen Herren, lieben (BWV 88)

Die Kantate *Du sollst Gott, deinen Herren, lieben* ist für den 13. Sonntag nach Trinitatis bestimmt. Das Evangelium für diesen Sonntag erzählt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 23-37). Doch nimmt der unbekannte Textdichter der am 22. August 1723 erstmals aufgeführten Kantate keinerlei Bezug auf die Geschichte; es geht vielmehr um die zum Gleichnis führende Frage: Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben erbe? Die Kantate gibt eine Antwort darauf: Du sollst Gott, deinen Herren, lieben ... und deinen Nächsten wie dich selbst. Entscheidend ist aber nicht dieses Bibelzitat. Bachs eigene, theologisch fundierte Antwort ist zu erfahren, wenn man den Eingangschor der Kantate näher betrachtet. Im siebentaktigen (!) Vorspiel wird sogleich ein gewichtiges Thema in den Violinen vorgestellt, es ist das Fugenthema des Choreinsatzes.



Zugleich mit dem Choreinsatz erscheint in der Trompete der Choral „Dies sind die heiligen zehn Gebot“; einen Takt später erklingt er vom Fundament des Orchesters, dem Continuo, in der Vergrößerung.



Bachs Absicht ist nur zu klar: Die Liebe zu Gott erfüllt sich in der Einhaltung der Gebote, sie sind sozusagen die Grenze nach oben und unten, sie schließen alles ein, so wie im musikalischen Satz der Kantate alles zwischen Trompete und Continuo eingeschlossen ist. In der Zahl 2 verbirgt sich symbolisch die Gesetzeszahl (die beiden Gesetzestafeln), symbolträchtig auch die Form des Kanons als Ausdruck der dogmatischen Strenge. Durch die Vergrößerung des Continuo-Chorales ist es der Trompete möglich, hin und wieder Chormotive zu wiederholen, so als wolle Bach einzelne wichtige Passagen immer wieder eindringlich vor Augen halten. Schließlich entdeckt man gar, dass das Fugenthema des Chores nichts anderes ist als der Krebs der Umkehrung des Trompeten/Continuo-Chorales: Die erste, umfassende Bedeutung des Gesetzes wird hier für Bach zur fast alleinigen Darstellungsform, man kann es sozusagen drehen und wenden, wie man will, man kommt nicht vorbei an der Bedeutung des Gesetzes. Dass der ganze Chorsatz nur zwei jeweils sieben Takte dauernde Instrumentalspiele aufweist und dass die gesamte Länge des Stückes 77 Takte misst, also je zweimal die göttliche Zahl 7 erscheint, mag hier nur am Rande noch erwähnt

werden. Beim Hören wird dies gewisslich nicht bewusst, wohl aber hört man die strenge Verflechtung des Lutherchorales in den Gesamtkomplex des Chorsatzes.

Nach einem kurzen Seccorezitativ kommt die naive, d. h. mehr emotionale Liebe zu Gott zu Wort: der Solosopran (in dieser Rolle bei Bach meistens eingesetzt) singt: „Mein Gott, ich liebe dich von Herzen“, passend dazu spielen zwei Oboen eine innige Terzmelodie. Das zweite Rezitativ der Kantate ist durch die Begleitung des Streicherorchesters hervorgehoben; hier erscheint auch der einzige knappe Hinweis auf das Sonntagsevangelium, wenn vom Samariterherz gesprochen wird. Die zweite Arie für Soloalt weist einige Eigentümlichkeiten auf. Als Soloinstrument wird eine Trompete verlangt, original eine Zugtrompete (*tromba da tirarsi*), gewissermaßen also die Posaune in der Sopraausführung. Jenes laute Instrument erwartet man eher in der Kombination mit Solobass und zu einem festlichen oder streitbaren Text. Hier aber nun wird die allgemeine Unzulänglichkeit der Menschen beklagt. Es sollte doch nicht etwa die Unvollkommenheit der damaligen Zugtrompete (heute spielt man die Partie mit Ventiltrompete) für den Text stehen? – eine ironische Symbolik, die Bach gewiss fremd war.

Zum Schlusschoral ist kein Text überliefert. Nach neuerer Forschung kommt am ehesten die 8. Strophe des Liedes *O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ* von David Denicke (1657) in Frage: „Herr, durch den Glauben wohn in mir“.

Winfried Radeke (1980)